



NACHRICHTENBLATT FÜR DEN DEUTSCHEN PFLANZENSCHUTZDIENST

Neue Folge · Jahrgang 22 · Der ganzen Reihe 48. Jahrgang

Heft 10 · 1968

Biologische Zentralanstalt Berlin der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin

Sigmund STEPHAN

Zur Epidemie des Getreidegelbrostes im Jahre 1967

1. Umfang des Auftretens im Jahre 1967

Im vergangenen Jahr kam es in größeren Teilen der DDR zu einem schweren Befall des Getreides, besonders des Winterweizens, durch Gelbrost (*Puccinia striiformis*). Am stärksten betroffen war der Bezirk Rostock, namentlich in seinem westlichen Teil, sowie Gebiete der Bezirke Schwerin, Neubrandenburg, Frankfurt (Oder), Magdeburg, Halle und Erfurt. Im Bezirk Rostock waren etwa die Hälfte der Winterweizenflächen stark und ein Drittel mittelstark befallen. In den nicht genannten Bezirken traten nur örtlich stärkere Schäden auf (Abb. 1).

Die sehr auffälligen regionalen Befallsunterschiede, auch innerhalb witterungsmäßig einheitlicher Gebiete, sind darauf zurückzuführen, daß sich die Fälle starker Erkrankung weitgehend auf die hochanfällige Winterweizensorte „Fanal“ konzentrierten. Die Befallsverhältnisse der übrigen Getreidearten waren, aus den unvollständigen Unterlagen zu schließen, in den einzelnen Gebieten unterschiedlich. Während im Bezirk Rostock Sommerweizen und Sommergerste neben dem Winterweizen stellenweise stärker erkrankt waren, gaben die Bezirke Magdeburg und Neubrandenburg auch für die Wintergerste stärkeres Auftreten an. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die am stärksten Gelbrost-anfällige Wintergerstensorte „Dominant“ in den Bezirken Rostock und Schwerin nicht angebaut wurde.

Bei der vorangegangenen Gelbrostepidemie des Jahres 1961 lag in der DDR das Schwergewicht des Befalls auf der Sommergerste, wie sich überhaupt in den wichtigsten Getreideanbaugebieten der Erde in den letzten Jahrzehnten, wohl vielfach in Verbindung mit der Zunahme des Wintergerstenanbaus, eine Verlagerung des Gelbrostbefalls vom Weizen auf die Gerste bemerkbar machte (ZADOKS, 1967). Diese Tendenz ist bei der Epidemie des vergangenen Jahres nicht in Erscheinung getreten, wobei es sich um eine witterungsbedingte, vorübergehende Erscheinung gehandelt haben kann.

Die Winterweizensorte „Fanal“, die weitaus am stärksten von allen Sorten betroffen war, ist seit 1961 anerkannt und

erlangte auf besseren Böden wegen der guten Ertragsleistung und Mähdruscheignung einen ungewöhnlichen Anbauumfang. In den Hauptschadgebieten nahm diese Sorte in einem beachtlichen Teil der Kreise mehr als 60%, teilweise sogar über 80% der Winterweizenfläche ein. Diese starke Spezialisierung auf eine Sorte bedeutet in Anbetracht der hohen Gelbrostanfälligkeit ein erhebliches Risiko.

In den letzten Jahrzehnten ist es in Westeuropa zu Gelbrostepidemien gekommen, weil Gelbrostrassen entstanden, welche die Resistenz verbreitet angebaute Weizensorten überwand und sich rasch über große Gebiete ausbreiteten.

Nach Untersuchungen von Dr. NOVER am Phytopathologischen Institut der Universität Halle ist eine derartige Veränderung im Rassenspektrum nicht für die Epidemie des Jahres 1967 in der DDR verantwortlich zu machen. Allerdings ist mit einer allmählichen selektiven Anpassung der Rassenzusammensetzung in dem Sinne zu rechnen, daß sich für die stark anfälligen Sorten, wie vor allem „Fanal“, aggressive Rassen besonders stark vermehrten. Darauf ist auch die seit der Zulassung zu beobachten gewesene zunehmende Anfälligkeit, die gerade bei „Fanal“ sehr auffällig war, zurückzuführen.

Eine Einschätzung der eingetretenen Ertragsverluste ist nur sehr schwer möglich. Ihre Höhe ist maßgeblich von dem Befallsverlauf abhängig, worüber entsprechende Unterlagen fehlen. Die im ganzen noch befriedigenden Erträge auch in den Befallsgebieten dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß in stärker befallenen Schlägen teilweise beachtliche Einbußen eingetreten sind.

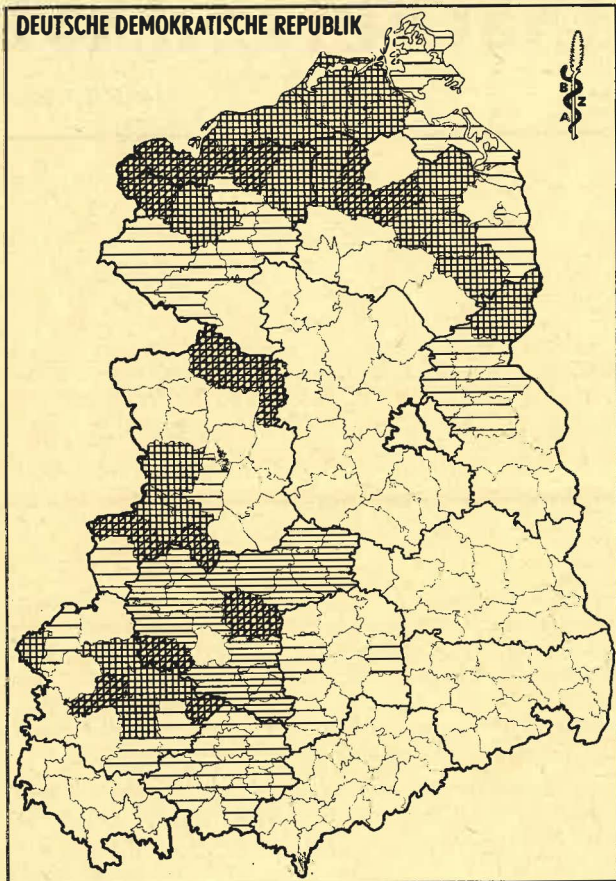
Wenn auch ein regionaler Vergleich von Erträgen nicht in vollem Maße möglich ist, so dürfte es kein Zufall sein, daß die sehr stark vom Gelbrost befallenen Winterweizenschläge der Kreise Grevesmühlen und Wismar im Bezirk Rostock nur einen mittleren Ertrag von 34,0 dt/ha brachten im Vergleich zu 36,8 dt/ha der beiden nach Osten sich anschließenden Kreise, deren Befall geringer war. In den Hauptbefallsgebieten dürften Ertragsausfälle von 20 bis 30% durchaus nicht selten gewesen sein.

Tabelle 1

Meteorologische Werte in Jahren epidemischen Gelbrostauftritts im Vergleich zum langjährigen Mittel (1901 bis 1950)

T = Temperatur: Abweichung von der Norm in grad.; N = Niederschlag: % des Normalwertes

Jahr	Station	Vorjahr										Epidemiejahr									
		Aug.		Sept.		Okt.		Nov.		Dez.		Jan.		Febr.		März		April		Mai	
		T	N	T	N	T	N	T	N	T	N	T	N	T	N	T	N	T	N	T	N
1926	Halle	+0,1	52	-3,3	205	-1,3	80	-0,6	66	+0,3	66	+0,5	200	+3,8	164	+1,0	164	+0,9	32	-2,2	87
1961	Halle	-0,2	106	-0,3	55	+1,5	234	+3,3	111	+1,2	63	-0,2	93	+5,1	125	+3,5	89	+3,6	149	-2,1	206
1967	Schwerin	-0,7	57	-0,5	44	+2,2	69	-1,2	75	+1,1	175	+1,3	110	+3,0	110	+3,1	195	-0,8	60	+0,5	139



Veröffentlichungsgenehmigung Nr. 1014/66

Abb. 1
Gelbrostauftreten an Winterweizen 1967 in der DDR
Verhältnis: Befallsfläche zu Anbaufläche
für die Befallsstufen:

	schwach	mittel	stark
	< 50%	< 30%	< 10%
	> 50%	oder > 30%	< 30%
	0 bis 100%	Gesamtbefall über 60%	< 30%
		0 bis 20%	
	0 bis 50%	zus. > 50%	< 30%
		20 bis 100%	
	0 bis 50%	0 bis 20%	> 30%

Der Getreidegelbrost vermag unter den Rostarten deshalb besonders große Schäden hervorzurufen, weil sich sein Myzel von der Infektionsstelle her weit entlang der Blattnerve ausbreitet, wodurch auch die streifenförmige Anordnung der Uredolager zustande kommt. Die Auswirkungen

auf den Ertrag zeigen sich in erster Linie in der Verminderung des Tausendkorngewichts. Die Stoffbildung der Pflanzen wird nicht allein durch Vergilben und Absterben der befallene Blätter sowie den Stoffentzug durch den Pilz selbst beeinträchtigt, sondern auch durch eine Steigerung der Atmung und Transpiration, die bereits schon in einem frühen Befallsstadium einsetzt. Eine besondere Eigenart des Gelbrostes ist der Übergang auf die Spelzen, der zu Schmachtkörnern führen kann. Namentlich nach dem Schossen wird die Stärke des Befalls, da sich dieser zunächst mehr auf den unteren Blättern befindet, vielfach unterschätzt.

2. Die meteorologischen Bedingungen

Der Gelbrost hat unter unseren Verhältnissen auch deswegen als die gefährlichste Getreiderostart zu gelten, weil er mehr als die Jahr für Jahr gleichmäßiger auftretenden Braunrostformen zur starken epidemischen Ausbreitung befähigt ist. Dabei zeichnet sich auch in den Ländern, die diese Krankheit bisher kaum kannten, eine zunehmende Häufigkeit von Epidemien ab (ZADOKS, 1967). Die säkulare Seuchenkurve des Gelbrostes weist starke Schwankungen auf, wobei den drei Jahren starken Auftretens in Deutschland seit der Jahrhundertwende, 1926, 1961 und 1967, eine weitaus größere Anzahl mittleren und schwachen Befalls gegenüberstehen.

Daraus läßt sich schon ableiten, daß für ein starkes Auftreten ganz spezifische Voraussetzungen, vor allem von seiten des Witterungsverlaufes, erfüllt sein müssen. Maßgeblichen Einfluß auf die Befallsstärke haben die Ausbreitungsmöglichkeiten vom Herbst bis zum Frühjahr, weil der sich in diesem Zeitraum abspielende „Anlauf“ der Epidemie über deren Ausmaß bereits weitgehend entscheidet.

Auch während der Vegetationsruhe kann sich der Gelbrost, da er im Gegensatz zu den meisten anderen Pilzkrankheiten auch bei 5°C in beachtlicher Stärke zu sporulieren und Infektionen hervorzurufen vermag, weiter ausbreiten. Erst Temperaturen um 0°C lassen keine Vermehrung mehr zu, während das Optimum zwischen 10°C und 15°C liegt, also ebenfalls relativ niedrig.

Über die Feuchtigkeitsbedingungen für eine epidemische Gelbrostausbreitung liegen noch keine eingehenden Untersuchungen vor; es kann aber als sicher angesehen werden, daß langanhaltende Blattbenetzung durch Regen, Tau oder Nebel hierfür notwendig ist.

Aus Tab. 1 ist zu entnehmen, daß den drei erwähnten Gelbrostjahren ein charakteristischer Witterungsverlauf gemeinsam war: In dem Zeitraum Februar bis April waren gleichzeitig der erste Monat und einer der beiden folgenden Monate im Vergleich zum langjährigen Mittel sehr warm und feucht. Diese besondere Witterungskonstellation war in dem von uns daraufhin untersuchten neunzigjährigen Zeitraum von 1878 bis 1967 nur in den drei Epidemiejahren gegeben. Die in diesen zu beobachtende positive Temperaturanomalie von 3 bis 5 Grad erlaubt bei günstigen Feuchtigkeitsverhältnissen ein frühzeitiges Wiedereinsetzen der Pilzvermehrung nach der mehr oder weniger langen winterlichen Unterbrechung.

So spiegelt das hohe Monatsmittel des Februar im Jahre 1967 ein Ansteigen der Tagesmittel auf Werte von 4°C bis

8°C in der ersten Pentade und der letzten Dekade wieder, wobei die täglichen Maxima teilweise über 10°C, also bereits im optimalen Bereich, lagen.

Auch im März und April sind die Verhältnisse noch ähnlich, wobei aber wegen der ohnehin ansteigenden Werte die Bedeutung des Temperaturfaktors abnimmt, um dann im Mai kaum mehr ins Gewicht zu fallen.

Den Niederschlägen, deren Höhe hier als Indikator für die sicher wesentlichere Häufigkeit und Dauer genommen wird, kommt dagegen auch noch im Mai ein befallsfördernder Einfluß zu, wenn auch bereits im normalen Bereich liegende Werte, wegen der bei den meist günstigen Temperaturen besseren Ausnutzbarkeit, für eine Masseninfektion ausreichen.

Nach ZADOKS (1961) ist die Zahl der Generationen, die sich in Abhängigkeit von den Witterungsbedingungen vom Auflaufen des Getreides an entwickeln kann, letzten Endes für die Befallsstärke ausschlaggebend. Bei Mitteltemperaturen unter 4°C dehnt sich im Freiland die Inkubationszeit auf 60 bis 120 Tage aus, während sie zwischen 15°C und 19°C bei 14 Tagen liegt.

Die Befallsentwicklung an Sommergerste und -weizen wird indirekt ebenfalls von den Witterungsverhältnissen im Februar und März beeinflusst, da die Infektion dieser Bestände sehr wesentlich von der Stärke der Erregerpopulation auf der Winterung, als Infektionsquelle, abhängt.

Die Gelbrostentwicklung wird auch durch den Witterungsverlauf im Herbst und Winter beeinflusst. So mißt HASSEBRAUK (1962) der sehr feuchten Witterung, die im Jahre 1960 in Westdeutschland während und nach der Getreideernte herrschte und zum starken Auflaufen von Ausfallgetreide führte, eine wesentliche Bedeutung für die Epidemie des folgenden Jahres bei.

Im Jahre 1966 waren in der DDR die Herbstmonate im allgemeinen nicht ausgeprägt naß, die etwas verfrühte Getreideernte konnte ohne größere witterungsbedingte Schwierigkeiten eingebracht werden. Der warme, wenn auch nicht sehr schneereiche, Winter 1966/67 erlaubte den im Herbst meist kräftig entwickelten Saaten ein Überdauern ohne große Blattverluste, wodurch auch das Infektionspotential des hier überwinterten Erregers keine einschneidende Einbuße erlitt, sondern vielmehr zeitweise noch eine gewisse Zunahme möglich gewesen sein wird.

Der Gelbrost überwintert, da er keinen Zwischenwirt besitzt, in der Hauptsache als Myzel auf dem Wintergetreide. Erkrankte Blätter werden bereits durch Fröste ab -5°C abgetötet. Bestimmte Rassen können auch von einzelnen Gräserarten, wie vor allem Knaulgras (*Dactylis glomerata*) und Quecke (*Agropyron* sp.) auf Getreide übergehen (HASSEBRAUK, 1965). Da die hier gebildeten Sporenmengen aber, verglichen mit denen der anderen Infektionsquellen gering sind, kommt dieser Ansteckungsmöglichkeit keine nennenswerte praktische Bedeutung zu (ZADOKS, 1961).

Im Hinblick auf die Bekämpfung der Krankheit durch pflanzenhygienische Maßnahmen ist auch die Frage des Übergangs von einer Getreideart auf die andere von Interesse. Einige Gelbrostarten sind sowohl für Weizen als auch für Gerste aggressiv, wenn auch meist in unterschiedlichem Ausmaß, so daß viele Autoren eine Trennung in *formae speciales* ablehnen. Bei der in der DDR gegebenen Sorten- und Rassenzusammensetzung ist jedoch mit einer gegenseitigen Verseuchung von Gersten- und Weizenschlägen nicht zu rechnen.

Als schwache Stelle in der Infektionskette des Gelbrostes ist für die meisten Jahre weniger die Überwinterung des Erregers als die Überbrückung des Sommers und Frühherbstes anzusehen. Die Vitalität des Pilzes geht im Sommer zunehmend zurück, woran neben seiner Empfindlichkeit gegenüber hohen Temperaturen auch der Eintritt einer, je nach Sorte und Rasse mehr oder weniger ausgeprägten, Resistenz alter Blätter beteiligt ist.

Mit zunehmendem Mangel an infektiösem und sporulationsfähigem Gewebe in den heranreifenden Beständen, der nach dem Schnitt des Sommergetreides in ein kritisches Stadium tritt, wird die Pilzpopulation immer mehr geschwächt. Das Hauptinfektionsreservoir während dieser Zeit bildet, solange die Wintersaaten noch nicht aufgelaufen sind, der Aufwuchs an Ausfallgetreide. Eine Überdauerung von Uredosporen über längere Zeit ist nicht möglich.

Die Möglichkeiten der Ansteckung von Wintersaaten durch gelbrostbefallenes Ausfallgetreide auf abgeernteten Schlägen derselben Getreideart sind umso größer, je früher die Herbstsaat erfolgt, da dann meistens die Temperaturverhältnisse noch günstiger für die Krankheitsausbreitung sind.

Als weiterer befallsfördernder Umstand kommt bei der Fröhsaat hinzu, daß zum Saattermin der Stoppelumbruch bzw. die Neubestellung noch weniger weit fortgeschritten sind. Je früher aber die Erstinfektion erfolgt, umso größer kann die Zahl der bis zum Sommerbeginn entwickelten Generationen sein, wovon jede eine Vermehrung der Erregerpopulation mindestens in der zweiten Potenz bedeutet.

Auf die Bedeutung der Generationenzahl ist es zurückzuführen, daß nicht nur früh bestellte Winter-, sondern auch Sommersaaten vielfach stärker unter Gelbrost zu leiden haben. Weitaus am stärksten durch Gelbrost, wie auch sich epidemiologisch ähnlich verhaltende Krankheiten z. B. den Getreidemehltau, gefährdet sind Sommergetreideschläge, die in geringer Entfernung oder sogar unmittelbar angrenzend zur Winterung derselben Getreideart liegen. In diesem Fall kann bereits kurz nach dem Auflaufen der Sommerung eine sehr starke Infektion durch Massenzugflug von Sporen zustandekommen, die zu hohen Ertragsausfällen führt.

3. Bekämpfungsmöglichkeiten

Eine chemische Bekämpfung des Gelbrostes, für die an sich wirkungsvolle Fungizide zur Verfügung stehen, kommt zur Zeit nur für besonders hochwertige Bestände (Vermehrung, Versuche) in Betracht.

Ihre Wirtschaftlichkeit ist zwar unter der Voraussetzung einer stärkeren Erkrankung an sich gegeben (BRÖNNMANN, 1965), da die Bekämpfung aber prophylaktisch durchgeführt werden muß und eine sichere Befallsprognose nicht möglich ist, kann eine die Kosten ausgleichende Wirkung nicht von vornherein garantiert werden. Es wäre allerdings zu untersuchen, ob nicht, vielleicht in Kombination mit der Unkrautbekämpfung, eine rentable Bekämpfung bei stark anfälligen Sorten und warmer Frühjahrsentwicklung auch in größerem Umfang möglich ist.

Für die Gelbrostbekämpfung stehen auch durchaus wirksame pflanzenhygienische Maßnahmen zur Verfügung. Im Vordergrund steht dabei die Züchtung von Sorten hoher Resistenz, die gute Erfolge erzielt hat. Allerdings ist auch die Gelbrostresistenz nicht immer beständig und es kann auch auf einzelne stärker anfälligere Sorten, die bestimmte erwünschte Eigenschaften besitzen, nicht verzichtet werden. Bei der Rayonierung sollte aber unter Einflußnahme der Pflanzenschutzämter eine zu starke räumliche Konzentration anfälliger Sorten vermieden werden. Dabei ist vor allem auch darauf zu achten, daß nicht stark anfällige Wintergerstesorten wie „Dominator“ zusammen mit Sommergerstesorten geringer Resistenz, z. B. „Plena“ oder „Certina“, in demselben Gebiet in höherer Anbaudichte angebaut werden.

Nachbarstellung von Winterung und Sommerung derselben Getreideart sollte auf jeden Fall vermieden werden, ganz besonders bei hoher Anfälligkeit beider Partner. Aber selbst noch bei räumlicher Trennung kann eine erhebliche Infektionsgefahr bestehen, wenn der Abstand zu gering ist, wobei die Windrichtung zu beachten ist.

Als gefährliche Infektionsquelle müssen auch über Winter stehengebliebene lückige Untersaaten z. B. von Klee in Weizen und Gerste angesehen werden, weil sich hier Möglichkeiten für die Anreicherung der Krankheit bieten.

Nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Gelbrostbekämpfung kommt dem rechtzeitigen, nicht zu flachen Stoppelschälen zu, um die Überdauerung des Pilzes auf dem Ausfallgetreide zu verhindern. Zu beachten ist aber, daß auch das erneute Auflaufen nach dem Stoppelsturz noch gefährlich werden kann, so daß möglichst bald die Saalfurche folgen soll. Besonderes Augenmerk hat dieser Maßnahme dann zu gelten, wenn in der Nähe Wintergerste oder -weizen ausgesät werden soll. Bei drohendem Befall, also beispielsweise nach einem sehr warmen Februar, empfiehlt es sich, bei gelbrostanfälligen Sorten Zurückhaltung mit hohen Stickstoffgaben zu üben.

Der Warndienst sollte im Herbst und Frühjahr in stark anfälligen Sorten Befallsbeobachtungen durchführen, um unter Berücksichtigung des Witterungsverlaufes der Landwirtschaft entsprechende Informationen geben zu können.

4. Zusammenfassung

Der starke Gelbrostbefall des Jahres 1967 in der DDR betraf vor allem die stark anfällige Winterweizensorte „Fanal“ und konzentrierte sich auf deren Hauptanbaugebiete. Wesentlicher Faktor war die ungewöhnlich warme Spätwinter- und Frühjahrswitterung, die von höheren Niederschlägen begleitet war. Die Bekämpfungsmöglichkeiten, die sich vor allem auf die Resistenzzüchtung und andere pflanzenhygienische Maßnahmen erstrecken, werden diskutiert.

Резюме

Сигмунд СТЕФАН

Об эпидемии желтой ржавчины зерновых в 1967 г.

Сильное размножение желтой ржавчины в 1967 г. в ГДР распространилось прежде всего на малоустойчивый сорт озимой пшеницы «Фанал» и сконцентрировалось в основных районах ее возделывания. Существенным фактором была необычно теплая погода последних месяцев зимы и весны, сопровождавшаяся значительными осадками. Обсуждаются возможности борьбы, которые включают прежде всего селекцию на устойчивость и другие фитогигиенические меры.

Summary

Sigmund STEPHAN

Epidemic of yellow rust of cereals in 1967

„Fanal“, a highly susceptible winter wheat variety, was affected mostly by the strong yellow rust attack that struck the GDR in 1967. Highest incidence was recorded in the main cropping areas of the above variety. Unusually moderate late winter and spring weather accompanied by high precipitations was considered the essential factor. Possible control is discussed in this paper, with emphasis being laid on resistance breeding and other steps of plant hygiene.

Literatur

- BRÖNNIMANN, R.: Zur gegenwärtigen Gelbrostsituation. Mitt. Schweiz. Landwirtschaft 13 (1965), S. 69-79
- HASSEBRAUK, K.: Die Gelbrostepidemie 1961 in Deutschland. Nachrichtenblatt. Dt. Pflanzenschutzd. (Braunschweig) 14 (1962), S. 22-26
- HASSEBRAUK, K.: Nomenklatur, geographische Verbreitung und Wirtschaftsbereich des Gelbrostes *Puccinia striiformis* West. Mitt. der BBA Land- u. Forstwirtsch. Berlin-Dahlem 1966, H. 116
- ZADOKS, J. C.: Yellow Rust on wheat studies in epidemiology and physiologic specialization. Tijdschrift over plantenziekten 67 (1961), S. 69-265
- ZADOKS, J. C.: Epidemiology of wheat rust in Europe. Pans 13 (1967), S. 29-46

Zentrale Untersuchungsstelle für Getreidelagerung und -umschlag Magdeburg/Frohse des Staatlichen Komitees für Erfassung und Aufkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse

Werner ECKS

Perspektivische Entwicklung der staatlichen Lagerhaltung von Körnerfrüchten unter Berücksichtigung der Belange des Vorratsschutzes

1. Einleitung

Auf der Grundlage der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse und des erreichten Entwicklungsstandes unserer Landwirtschaft ist es erforderlich, die vertikalen und horizontalen Verflechtungen und Kooperationen zwischen der Landwirtschaft und den Partnern auf dem Gebiet der Getreidewirtschaft planmäßig zu gestalten und weiterzuentwickeln. Die einheitliche vertikale Leitung der Getreidewirtschaft hat den Reproduktionsprozeß der Getreidewirtschaft unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Erfordernisse mit optimalem Nutzeffekt für die Gesellschaft zu gestalten.

Die Mitarbeiter der VEB Getreidewirtschaft haben die Aufgabe, auf der Grundlage des wissenschaftlich-technischen Fortschritts der materiell-technischen Basis der staatlichen Getreidelagerhaltung und unter Berücksichtigung des Entwicklungsstandes der Landwirtschaft

die reibungslose Abnahme, sorgfältige Bearbeitung, einwandfreie Lagerung und volle Bildung der staatlichen Fonds an Getreide, Speisehülsenfrüchten und Ölsaaten vorzunehmen und durch Auslieferung auf Grund staatlicher Auflagen die Versorgung der Bevölkerung der Republik mit diesen Produkten ständig zu sichern; in zunehmendem Maße Dienstleistungen für die sozialistische Landwirtschaft durchzuführen und den landwirtschaftlichen Produktionsprozeß fortzusetzen und zu vollenden;

den volkswirtschaftlichen Bedarf an Getreide und Getreideprodukten durch Import der entsprechenden Mengen zu sichern;

eine kontinuierliche Belieferung der Bedarfsträger mit Getreideprodukten vorzunehmen.

Die Lösung der Aufgaben ist auf der Grundlage der gegenseitigen Hilfe und kameradschaftlichen Zusammen-